

**Erkenntlich**  
nachdem mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
jährlich 5.00 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. mehr Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
(Wochenblattausgabe),  
durch die Post bezogen  
1.00 Mk. monatlich 3.00 Pf.  
vierteljährlich 9.00 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegraph-Abdruck:  
Hochland, Halle/Saale.



**Insertionsgebühr**  
besteht für die Spalten  
Pforten oder deren Raum  
50 Pf. die Zeile. Einmalige  
Anzeigen 25 Pf. die Zeile.  
Für den ersten Tag 50 Pf.  
Im nachfolgenden Tage  
helft die Hälfte 75 Pfennig.

**Interesse**  
für die 1000 Nummern  
müssen (späterhin die wer-  
tuffähigen) bis zu 1000 in ihre  
Expeditoren aufgegeben  
sein.

Erhalten in die  
Postzeitung.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Bergproletariat und Klassenparlament.**

Die Arbeiter Deutschlands und der Welt sind eingeladen, Leuten eines Schanzspießes zu sein, wie es sich schreider nicht oft abgepielt hat. Das preussische Abgeordnetenhaus beginnt seine Beratungen über die Berggesetznovelle der Regierung. Wofür sind von der Seite der selbstgeüblichen Tätigkeit, im Hause der Berliner Gewerkschaften, verkommen sich zu gleicher Zeit die Vertreter der deutschen Bergproletariate ohne Unterschied der Partei, um ihre Meinung über jene selbstgeübliche Aktion in die Welt hinauszutragen. Die Zustimmungen, die auf beiden Seiten erteilt werden, zeigen, daß man sich auf beiden Seiten der großen Bedeutung der augenblicklichen Situation bewußt ist. Entscheidungen von außerordentlicher politischer Wichtigkeit stehen bevor.

Ob es nun von der Regierung gemeint ist, die Frage der Berggesetzreform aus dem Reichstages, der sie bereitwillig aufgriff, nach dem preussischen Dreiklassenhaufe zu verweisen, darüber dürfen der Regierung selbst keine ernste Zweifel aufsteigen sein. Sie hat die Interessen der Bergwerksbesitzer vor den „sozialen“ Eingriffen gesetzt, die sie von Seiten des Reichstages befürchten zu müssen glaubte. Sie begibt diesen traurigen Erfolg, indem sie die barbarische Schande des Privilegienwahlrechts in den Berggesetzreform den politischen Interessen rückt. Sie selbst hat in ihrer Verantwortung die selbstgeüblichen Wahlen, die das Parlament des allgemeinen Wahlrechts durch die Annahme der sozialdemokratischen Resolution ausdrückt, verurteilt und verurteilt. Jetzt aber hat sie die Angst befallen, daß selbst jene dürftigen Reformen, die sie dem „Wahl- und Bourgeoisparlamente“ zu bieten wogte, von diesen aber selber noch nicht fest werden könnten, und daß die Empörung über solch unüberhörliches Spiel eine elementare Bewegung in der Arbeiterschaft entfesseln könnte, die weit über den lokalbegrenzten Umfang eines bloßen Bergarbeiterstreiks hinausgreifen könnte. Wird die Bergnovelle der preussischen Regierung im Landtage abgelehnt oder weiter verschleppt, dann fällt die Masse des sozialen Königiums, und alle denkenden Arbeiter, welcher Partei sie bisher auch immer angehört haben, werden wissen, daß es für sie keine Zukunft gibt außer in der Demokratie und im Sozialismus.

Wie stehen also die Dinge im Abgeordnetenhaus? Außer im Zentrum, das um die Erhaltung seiner Arbeiterstimmen ängstlich besorgt ist, und allenfalls noch bei den Freisinnigen hat die Regierung trotz ihrer ängstlichen Weisheit nur auf heimliche oder offene Gewerkschaft zu rechnen. Das geht aus den zahlreichen Aeusserungen der bürgerlichen Presse deutlich hervor.

In der Tageszeitung Rundschau bespricht der Königsberger Oberbergrat und Professor Arndt die Aussichten der Vorlagen. Der Herr Professor bricht sich sehr vorzüglich dahin aus, daß wohl „bedeutendere“ Stimmen für die Ablehnung eingetretten wären, deren Gewicht noch verächtlich wurde durch die „am 11. d. M. in der Sitzung“, die keine beachtenswerten Resultate aufzuweisen hätten. Trotzdem dürften heisse Vorlagen, sowohl die über das Arbeitsverhältnis, wie jene

über den Betriebszweig, letztere allerdings nur erheblich mobilisiert, ohne schweren politischen Fehler nicht abgelehnt werden.

Die konservative Kreuzzeitung ist natürlich auch der Meinung, daß der Vorentwurf über die Stilllegung der Zechen einer „gründlichen Prüfung“ bedürfte; sie findet aber im Gegenseitigen „Bewußtsein“, daß die Sache bei der Arbeiterbewegung „nicht so wichtig“ liegt. Sie hat „bedenklichen“ gegen die obligatorischen Arbeiterausfälle, die die Macht der Sozialdemokratie noch vergrößern würde. Sie verlangt von der Regierung den „Nachweis“, daß sie mit Einbringung der Vorlage nicht die Absicht gehabt hat, den Eintritt der Arbeiter in den Generalstreik nachträglich zu billigen, sondern lediglich ihren sozialen Pflichten Rechnung tragen und „künftigen Ausfällen“ vorbeugen wollen. Soll das heißen, daß die Konventionen als Kompensation für die Bergnovelle ein Zugabegeld gegen die Bergarbeiter verlangen? Ganz einverstanden ist die Kreuzzeitung mit der Regierung offenbar nur in einem Punkte: sie stellt ihr ein glänzendes Zeugnis aus, daß sie, der Frage, nach dem Gegenstande des Reichstages zu gehen, nicht Folge geleistet, sondern der geschäftlichen Entfaltung Rechnung getragen hat.

Unter solchen Umständen scheint die freikonservative Post mit ihren Bemerkungen, die Konventionen gegen die Regierungsvorlage scharf zu machen, offene Türen einzutreten. Die Regierungsvorlagen, setzt das Unternehmertum, trieben die Arbeiterschaft in die Hände der Sozialdemokratie. Die Einführung der obligatorischen Arbeiterausfälle im Bergbetriebe würde die Ausdehnung dieses „Initiums“ — wie scharflich — auf die ganze Arbeiterschaft zur Folge haben! Die Verletzung der Arbeiterschaft durch den „sozialen“ Streik würde eine Erhöhung der Preispreise notwendig machen! Und schließlich — die Post kennt ihre Leute! — wird erklärt: wenn man den Bergarbeitern „Bergausstellungen“ einräume, „wie sie keine Arbeiterkraft auch entfernt genießt“, würde der Zustand der Landbevölkerung zum „Bergbetriebe“ noch mehr, und die agrarische „Reaktion“ noch empfindlicher werden.

Was die Nationalliberalen betrifft, so genügt zu ihrer Kennzeichnung die trodene Mitteilung der Nationalist. Korresp., daß die Fraktion den Bergwerksdirektor Hilb, einen fanatischen Schatzmacher, als ersten Redner bestimmt hat.

Von konservativer, freikonservativer und nationalliberaler Seite, d. h. mit anderen Worten, von Seiten einer fastlichen Majorität hat also die Regierung auf ernsthafte Überlegungen zu rechnen. Entweder werden ihre Vorlagen überhaupt in der Abgeordneten Kommission stecken bleiben, die, wie die Post mitteilen will, unter dem Vorsitz des Zentrumsgesandten Spahn gebildet werden soll, oder sie werden abgelehnt werden, oder aber sie werden weitere Verbesserungen zu gunsten der Bergarbeiter erfahren. Das ist unabweisbar angenommen, oder am Ende gar zu gunsten der Arbeiter abgeändert werden könnten, ist auf keinen Fall zu erwarten.

Das ist das voraussetzliche Schicksal einer Reform, die

hinter den beschriebenen Wünschen einer dezemierten Arbeiterbevölkerung weit zurückbleibt. Das ist das voraussetzliche Schicksal einer Reform, die weit zurückbleibt, selbst hinter dem, was der Reichstag als das mindeste Maß des Notwendigen anerkannt hat. Die Arbeiter fordern gesetzliche Abhilfe für ihre dringenden Beschwerden. Dafür erhielten sie vom Reichstag — eine Resolution! Die preussische Regierung warf diese Resolution in ihren unerschütterlichen Papierkorb und erstellte sie durch eigene großspurige Verhöhnungen. Diese Verhöhnungen löste sie durch eine Berggesetzreform ein, die nichts ist als eine lächerliche Karikatur jener Resolution, die der Reichstag entworfen hatte.

Der blinde Klassenegoismus kennt kein Ziel. Jetzt können noch die beiden hohen Häuser des preussischen Landtages kommen um mit gierigen Händen die kläglichen Reste noch einmal zu durchwühlen, ob nicht am Ende doch ein größeres Stück Vorteil für die Arbeiterschaft an ihnen haften gelassen sei.

Die großen Herren verachten das Volk. Sie halten es für dumm, unwissend, leicht begänglich und für unfähig, auf seinen Vorteil zu sehen. Jetzt wollen sie eine äußerliche Probe wagen lassen, was man den betrogenen Massen ungenutzt lassen darf, und sie werden während triumphieren, wenn dieses äußerliche Spiel gelingt. Von Eigennutz und Haß verblindet, werden sie nicht, daß der Schlag, zu dem sie ausbilden, das „soziale Königium“ trifft, in welchem zuerst gemachten Kopanz. Was die Regierung des Königs mit allzu verschwenderischer Freigebigkeit an großzügigen Subsidien über die Arbeiterschaft ausstreut, darauf soll in den nächsten Tagen im preussischen Abgeordnetenhaus „gepfiffen“ werden. Ein Volk, das noch solchen „Ergänzungen“ noch irgend etwas von der Günstigkeit gelegener privilegiierter Klassen, und nicht alles von seiner eigenen Kraft erwartet, würde alle die Verachtung verdienen, die ihm Preußens Parlament und Regierung symbolisch ausgedrückt haben. Mit keiner Berggesetzreform ist das preussische System sein eigenes Urteil!

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 27. März 1905.

**Zur Holzgenossen-Regende.**

Der Abschluß der Rosenowischen Schrift wider die Pfaffenherrschaft, soll im Verlage der Berliner Vorwärts-Buchhandlung ein neues illustriertes Werk erscheinen. Vom Standpunkte der materialistischen Weltanschauung wird darin der frühere Nationalsozialist Max Wahrenbroder ein Bild der Entstehung des brandenburgisch-preussischen Staates zeichnen. Es wird dargelegt werden, wie in diesem Staatswesen der ritterliche Adel zur führenden Klasse werden mußte, wie die Holzgenossen als Fremdlinge ins Land kamen und die Kraft des Landes zunächst für landfremde Zwecke ausbeuteten, wie der Adel aus Grundbesitzern zu Grundbesitzern wurde und dabei die Bauern knechtete und ausbeutete, die Niederwerfung der Städte vollzog und wie die Holzgenossen darin dem Adel getreulich halfen. Durch die wahrheitsgetreue Schilderung

**Das Vergessen?**

**Einseh-Verhörungen 1877-1900.**  
Roman von Theodora Gahn und Louis Forest.  
Deutsch von Suzanne Brautigan-Romane.

Er vergaß die erste Frage und antwortete folglich auf die zweite:  
„Ich juche die Ruhe meines Gewissens und den Frieden meiner Seele.“  
„So verheiß Sie“, entgegnete der alte Priester, der sofort ernst geworden war.  
„Dann wandelten die beiden Männer ein Stück Weges nebeneinander, ohne zu sprechen.“  
Nach diesem Stillstehen begann Stadmann von neuem:  
„Ich will Ihnen berichten. Ein Weidling! Es ist schon lange her, daß ich einen Weidling unterkommen habe. Ein Weidling ist doch manchmal etwas Gutes, besonders wenn man sich heimlich dazu entschließt.“  
„Werden Sie denn ewig ein Ungläubiger bleiben?“ bemerkte der Geistliche mit einem Acheln. „Sie befinden sich doch in einer Stunde Ihres Lebens und in einer Sage, in der jeder, welcher etwas Gutes tut, mit Kopfnicken.“  
Stadmann betrachtete diese Worte mit Kopfnicken.  
„Ich glaube, Sie glaube an Dinge, von denen ich früher keine Ahnung hatte. Ich bin überzeugt, daß überall Sanftmut und Güte die Dinge dieser Welt regieren müssen. Ich glaube, daß die Menschen geschaffen sind, sich zu lieben. Deshalb, lieber Freund, können Sie mich schon bald als Christen betrachten. Aber diese Güte Christi ist oft auf Kosten einer Güte Nationalismus zu Hause gekommen.“  
„Dieser Sie ist die Hälfte Christiheit vor“, sagte der Priester.  
„Sol auch Sie sind anders geworden!“  
„Nein, es ist Wahrheit, auch ich bin anders geworden. Und Ihre Schwärze der Güte ist wahrhaftig nicht dazu gelangt, mit mehr früherer Begeisterung wiederzugeben. Lange ich nicht, — es tragen wir nicht, — Sie und ich, die Verantwortung an dem Unglück dieses armen Durchein. Wir haben ihn zur

Auswanderung getrieben. Erinnern Sie sich noch an jenen traurigen Abend, an dem Kasper sich ganz fänger abgemüht hat, und an dem wir Vater, geizig haben auszuwandern, aber die Geringe zu gehen?“  
„Herr Priester, würden Sie jetzt noch so handeln wie damals?“  
„Nein“, antwortete der Priester mit einer entschiedenen Kopf-bewegung.  
„Und doch liebten Sie Frankreich noch immer?“  
„Der alte Geistliche erhob die Arme gen Himmel, als wäre schon diese Frage eine Entweihung.  
„Ob ich Frankreich liebe!... unter schönes und geliebtes Land!... Sie können Sie mich so fragen?“  
„Dann verheiß ich die nicht mehr.“  
„Sie müssen mich gar nicht zu verzeihen suchen. Bismarck, wenn wir zu klar sehen, erscheint uns das Leben zu traurig. Wir wollen uns eine Winde vor die Augen legen, sie wird es uns ermöglichen, das wir nicht meinen.“  
„Sie wird uns nicht am Denken hindern... denn gerade in der Nacht denke ich am meisten an meine Tochter.“  
„Stadmann hatte gequert, seinem alten Sandmann diese vertrauliche Mitteilung zu machen. Seit dem Beginn der Unterhaltung juchte er Mittel und Wege, um nicht allzu schnell und plötzlich auf die Unlegenheit, die ihm so sehr an Herzen lag, hinüberzugehen.“  
„Sol“ sagte der Priester.  
„Aber dieser Ausdruck deutete nicht im geringsten an, daß der Priester etwas überaus war, und ohne Rücksicht zu zeigen über der Geistliche ruhig fort:  
„Es ist schon lange her, daß Sie mit davon sprechen wollten. Was ich dem Vater sagte, das ist ich Ihren Schmerz und Ihre Selbstmordworte herausgehört. Aber ich habe Ihre Vertraulichkeit nicht herausgehört; wollen, in der Verdrängung, daß ein unvorurteiliges und bereites Wort Ihnen allen Erfolg aufweisen können in Ihnen ausfinden. Gemüts Gedanken sind wie langsame Flammen ausfinden.“  
„In Stadmanns Auge glänzte eine Träne.  
„Sie können sich meine Verzeihung gar nicht vorstellen. Ich weiß selbst nicht mehr, worüber ich trauere. Ist es, weil

ich meine Tochter, die sich einem Feinde vermahnt hat, hasse? Ist es, weil ich meine Tochter, die ich liebe, verloren habe? Ist es, weil ich nicht mehr, ob ich über meine Schande oder meine Grausamkeit weine.“  
„Machen Sie einmal eine Probe. Schreiben Sie so bald wie möglich ein Telegramm an Ihre Tochter, ein anderes an Ihren Sohn. Berechnen Sie beide in Ihren Namen. Umarmen Sie Ihre Kinder und führen Sie die beiden zusammen. Selbst wenn Sie es nicht wollen, werde ich Ihnen allen zusammen meinen Segen geben.“  
„Aber“, entgegnete Stadmann, der die größte Reue zeigte, dieser Rat zu befolgen und es doch nicht gleich eingehen wollte, damit es ja nicht ausfalle, als folge er einem Diktat, „so ist auf einer Reise durch Ostpreußen. Er hat sich einer ärglichen Fortschrittsreise angegeschlossen.“  
„Telegraphieren Sie nach München. Die Lieberstadtung, die Sie ihm aufgepaßt haben, ist die Heimreise.“  
„Ja, wie soll ich ihn nur lieber ankündigen? Ich weiß gar nicht einmal genau, wo er sich jetzt gerade aufhält. Das Telegramm könnte ihn zu spät in einem verlorenen Winkel treffen, wo er so gar nicht ablesen kann.“  
„Telegraphieren Sie immerhin.“  
„Und sollte auch eine Depesche meinen Sohn erreichen, es ist ihm ja verboten, nach dem Sitz zu kommen. Sofort beim Aussteigen aus dem Eisenbahnwagen, wenn nicht noch vorher, würde man ihn als Ausgewanderten verhaften und auf immer zurückweisen.“  
„Um Sie die nötigen Schritte beim Eisenbahner Abgeordneten. Sie haben sich früher seiner Familie nichtlich erwidert; er ist allmächtig. Er wird gewiß eine Außenhaltsverpflichtung für Sie auswirken.“  
„Jener Abgeordnete hat sich Deutschland angegeschlossen. Sie verlangen, daß ich, mich so weit demütige, von diesem Manne eine Gunst zu erbitte? Er wird sich überall können, mich als Stütze bei sich empfangen zu haben!“  
„Natürlich, und darum werden Sie das erbitzen, was Sie andernfalls nicht erbitzen würden.“  
„Gott sei mir gnädig!“ rief der Pfarrer, indem er seine Niederlage hinter einem überlauten Ausruhe zu verbergen suchte, „mich es dem bis dem Moment, bis ich nicht mehr von dem Geistlichen und ging so rasch wie möglich in sein Haus zurück.“

denung der Vorgänge soll der Rebel gerührt werden, den der Volkshulunterricht im Deutschen Reich über die Koblenzergeschichte gelagert hat. Ebenso wird das Märchen vom „sozialen Königum“ der Koblenzergeschichte perflucht. Allen Kreisen der Arbeiterpartei, insbesondere auch der aus der Schule entlassenen Jugend des Proletariats, soll diese Schrift gestiftet und Verbreitung bringen.

### Vom beschränkten Untertanenbesand.

Die halbesbüchige Südb. Reichsdruck. schreibt, die Reise des Kaisers nach Marokko gelte nicht einem Geisteserwerb sondern den wirtschaftlichen Interessen, die niemals aufgegeben worden seien. Gemeinhalt habe nur die Sonat, in der sie geltend gemacht wurden. Das Blatt fährt dann fort:

Diese (die Sonat) richtet sich nach Umständen, deren genaue Kenntnis ein privater Kritiker nicht augenblicklich hat. Die guten Leute, die auch augenblicklich des viel längerer Zeit vorbereiteten Kaiserbesuchs in Tanger nicht darauf verzichten konnten, ihr Verbleiben vom Rückmarsch anzutreffen, wurden einmal über den Ausbruch des amerikanischen Völkischen Emersion nachdenken: Die Fahrt des letzten Kaisers ist eine Besatzung mit hundert Tausend, und nicht weniger, alles, worüber man ihnen aus guten Gründen vorher nicht erzählen kann, sei eine „Waldschlacht“.

Das ist die letzte halbesbüchige Untertanenbesand. Der sich nicht einschlafen lassen darf, die Wege der hohen Politik begreifen oder gar kritisieren zu wollen. Nur schade, daß die ausländische Presse nicht an ihren beschränkten Verstand glaubt, sondern in dieser Reise einen sehr gescheiterten Versuch erblickt. Am besten kommt bei diesem Verstand die Stadt Tanger vor, deren echt türkischer Schmutz jetzt einmal gründlich befestigt wird.

### Eine neue Flottenvorlage

ist bekanntlich für die Reichstagsession im nächsten Winter angekündigt worden. Leipzig hat „nur“ sechs Panzerkreuzer und sieben Torpedoboot-Flottilien in Aussicht gestellt. Nach der Eingetragung wird ein Kreuzer 82 bis 83 Millionen Mark kosten. Es sind demnach wieder verschiedene Hunderte von Millionen zur Erweiterung des weltpolitischen Wasserports nötig. Wir haben ja dazu!

### Aus den Militärgerichten.

Der Herr Oberst Bernhard Reppel aus Berlin hatte bei einem Stupid im Wandel, als er berührt war, Unteroffiziere angewimpelt. Das Kriegsgericht erkannte auf drei Jahre Gefängnis. Das Oberkriegsgericht erhöhte die Strafe auf fünf Jahre.

Der Unteroffizier Schneider von der 7. Komp. des 116. Inf.-Regts. hatte sich über seinen Hauptmann mistliebig geäußert, weil der Hauptmann eines Rekruten, der über den Japfen gestrichen hatte, zu mild bestraft habe. Schneider forderte die alten Mannschaften auf, ebenfalls den Urlaub zu überschreiten und sich dann auf dem Feld mit dem Rekruten zu befehlen. Das Kriegsgericht erkannte gegen Schneider auf 6 Monate Gefängnis und Aufhebung aller Unteroffiziersrechte.

Das Oberkriegsgericht der Disziplin in Kiel verurteilte den Wajonier Schambert vom Kreuzer Blig wegen Angriffs auf Vorgesetzte, Aufforderung an eine Menschmenge zur Gewalttätigkeit und wegen Befehdung sozialdemokratischer Gesinnung zu 4 Jahren Gefängnis. Der Antrag des Anklagevertreters verlangte eine lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte den Sergeanten Peter Scherzfeld zu 5 Monaten, den Sergeanten Siede zu 14 Monaten Gefängnis und Degradation, weil sie im Bezirkskommando Hien gegen Befehle mehrere Leutnantsmannschaften von der Teilnahme an den Übungen befreit hatten. Sie hatten sich bis zu 30 M. bezogen lassen und die Leute dann als krank in die Kasse eingetragen. Ein dritter Sergeant Namens Rindermann ist nach Holland geflüchtet und wird nicht ausgeliefert.

### Wegen die „Humanitätsfucht“

eifert der bekannte Schornacher-General V. Boguslawski in der Täglichen Rundschau. Die Weisheit des Reichstags zur Abänderung des Militärstrafgesetzes beruhen nach seiner Meinung auf einem falschen Idealismus und Humanitätsfucht, die im „Pravda“ überlegt das Verhalten der Armee früher oder später sein würde. Der Kriegsminister preist er, weil er die Weisheit des Reichstags nichts wissen will und die Militärjustiz gegen die Angriffe der „Ideologen und Wähler“ (das sind Sozialdemokraten, Freisinnige und Zentrumler!) verteidigt habe. Dem Geist des Herrn v. Boguslawski aber überlegt die Tägliche Rundschau sofort ins Praktische, indem sie ihr Stimmungsbild aus dem Reichstage mit den Worten schließt:

Auf dem Gebiet der Soldaten-Mißhandlungen leitete General Weitz die Unterhaltung zurück, indem er um das Bestehen eines amts in das der eingestellten Geisteskranken Jahren der Wehmut verlor. Das Blatt, das sich einen solchen Ausdruck weiblicher Rohheit zu schulden kommen läßt, gehört zu den Besten der Organe der

„geübten“ Schichten der Bourgeoisie. Es geht um die wüsten Ermahnungen der Bürgerlichen „Gottlicherfeler“ und befreit die Arbeiterpartei am laute das Recht, nach ihrer eigenen Art das Gedächtnis eines Dichters zu begehren, der vor allen ein Dichter des Idealismus und der Humanität gemeint ist. Der Schiller ist es allerdings ein Stück, daß er nicht gelitten hat. Fürtragsgesetz nicht zu tun hatte, als Defektor der waldenberghischen Armee nicht es ihm selbst ergangen.

### Die Enttäuschung über die Handelsverträge hat der Verein der nördlichen Kleinindustriellen in folgende Gedanken zusammengefaßt:

1. Verteuerung der Lebensmittel und der Lebenshaltung der Arbeiter, die zu einer Erhöhung des Lohnes, also der Produktionskosten führen wird.
2. Aufrechterhaltung der Einfuhrzölle für Rohstoffe, Holz und Holzabfälle, wodurch eine Verschärfung der Verteilung der Fertigerwaren verhindert und die Verschärfung der ersten im Auslande unterhütet wird.
3. Erhöhung der deutschen Einfuhrzölle und dadurch erleichteter Wettbewerb ausländischer Fertigprodukte im Inlande, welcher einerseits den heimischen Waren und andererseits den deutschen Kapital, Intelligenz und Arbeiter die Folge sein. Die Steuerkraft mancher Gewerbezweige wird verloren sein.

Der Verein der nördlichen Kleinindustriellen sieht mit großer Besorgnis den in den nächsten Jahren zu erwartenden Wirkungen der neuen Handelsverträge entgegen. — Den Industriellen kommen erst jetzt die Bedenken, die von der Sozialdemokratie von Anfang an geltend gemacht sind. Nun ist es so, daß man müssen die Folgen der agrarischen Herrschaft getragen werden.

General von Trotha soll noch im Laufe des Frühjahrs nach Deutschland zurückkehren, da nun der Kleinriegel der Soldaten keine Aemlichkeit nicht mehr nötig mache. Wenn er nur auch die 1200 Wehrsoldaten und die 250 Millionen wieder mitbringen könnte, die der Krieg und gestof hat.

Wegen Kaiserbeleidigung war in Köln der Schulmeister B. Rudewitz verurteilt worden. Im Wiederanfrageverfahren gelangte das Gericht zur Freisprechung, da der Angeklagte sich seiner Äußerungen nicht bedauert gewesen sei.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Stettin der Dienstmann Hermann Pöhl zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung war in Nürnberg der Wägeschmied Johann von Arbeiter Wilhelm Steinhann demütiert worden. Obwohl der Demütigung seine Aussagen beschworen, erkannte das Gericht auf Freisprechung, da ein Irrtum vorliegen könne in Bezug auf die Verlesung, die der angeklagte Mann mit seiner Äußerung gemeint habe.

Ein neues Kaiserloß soll bei Weh erbaut werden. Man nimmt an, daß der Hauptstein bei Niedenbogen dafür in Aussicht genommen ist. Kürzlich wurde eine Besichtigung des Schlosses vorgenommen.

Verhaftet wurde am Sonnabend aus neue der Redakteur Särcke, weil er den Einleger einer Post in der App. Bärde, nicht nennen wollte. Das Verhängnis der Redakteur eingetragt werden kann, weil er in der App. Spongia, keinen Verrat, begehren noch, kennzeichnet am besten unser Kulturland preußischer Färbung.

Eine elektrische Schnellbahn ist zwischen Berlin und Cambrun für den Winteranfang in Aussicht genommen. Die Kosten auf 75 Millionen, wovon sich 150 bis 100 Millionen veranschlagt werden. Der Eisenbahnminister hat aber im Herrenhaufe viele Bedenken geäußert, daß es mit Einführung elektrischer Schnellbahnen, die bis 160 Kilometer in der Stunde zurücklegen sollen, also die Strecke zwischen Halle und Berlin in reichlich einer Stunde, die zwischen Berlin und Hamburg in knapp zwei Stunden bezwungen würden, noch zwei Wege hat.

### Ansland.

Italien. Arbeitslosigkeit und Hunger-Kevolten. Während man sich in Rom abmüht, eine Regierung zu bilden, welche geeignet erscheint, und gewillt ist, die Eisenbahnen unter seiner Führung zu bringen, laufen aus dem Süden immer schlimmere Nachrichten über die dort herrschende Notlage her. In der Provinz Apuglia ist es an mehreren Orten zu blutigen Kämpfen gekommen. Die große Masse des Volkes wird dort in der unverschämtesten Weise ausgebeutet; die als Grundbesitzer bestehende Verwaltung fordert die Verzehrersteuer nur von den kleinen Leuten, währenddem sie selbst und ihre Anstingler

Waren ohne Kontrolle einführen. Überall in der Verwaltung herrscht die größte Korruption; den Armen werden die Steuern mit großer Brutalität bis auf den letzten Heller abgepresst. Dabei mangelt es im Süden an Arbeitern und allen sonstigen Einrichtungen, welche als Vorbereitung für eine geordnete Entwicklung notwendig sind. Die Arbeiter sind fast ausschließlich die Handwerker beschäftigen nur einen Bruchteil der Arbeiter, und so kommen die Not und der Hunger, in deren Folge ebenso regelmäßig die lebensschädlichen Ausbrüche der armen, entrechteten, ausgepörrten Bevölkerung. Wie in Foggia, so in Gailien und so in der niederen Romagna. So kommt aus Confolice Nachrichten über die dort herrschende wirtschaftliche Armut. Danach leben dort 70 Prozent der Bevölkerung von der öffentlichen Wohlthätigkeit. Es ist klar, daß diese nicht genügt, und es gibt nur ein Mittel, die Not zu lindern, und das ist: Arbeit. Die öffentlichen Werke sind anbauend von der Bevölkerung, welche auf die paar Pfund Wehl warten, welche die Kommune zur Verteilung bringt. Arbeit in großer Umlage aber gibt es nicht, obwohl Hungerregulierungen, Wegebauten usw. noch von Italien wären. Doch die Kommunen sind zu sehr verarmt, und auch der Staat hat sein Geld übrig, Kulturarbeiten vorzunehmen, da ja auch in Italien Geld und flotte jährlich Hunderte von Millionen kosten. — Genau wie anderswärts.

England. Die Verfassung von Schullien für öffentliche Verwaltungen im südlichen England gleich geregelt werden. Durch Budgetäre Verträge seit nahezu zwanzig Jahren eine Regelung in dem Sinne, daß in bestimmten, wo keine anderen öffentlichen Gebäude in Frage kommen, die Schulhöfe für Verwaltungen hergegeben werden müssen. Die Regierung hat sich in dieser Auffassung bekannt und einen Gehöranten Lord Bampfden angenommen, wonach die kommunalen Ortsverwaltungen ermächtigt werden, die Bedingungen für diese Überlassung festzusetzen.

Königlich preussische Regierungsbeamte werden solche Freivolontäre in Dinnmarkt fallen! Wenn in Preußen schon Schulturnhallen z. durch Benutzung seitens unpolitischer Vereine unzulässig ist, so ist für ein richtiges Aussehen der Gebäude, Schulgebäude für politische Versammlungen hergeben zu müssen, ebenfalls unzulässig.

Bekanntlich ist bemerkt, daß in der Schweiz seit langem nicht nur die Schulgebäude, sondern auch die Kirchen für politische Versammlungen aller Art benutzt werden, ohne daß jemand daran Anstoß nimmt.

### Zur Revolution in Russland.

Als der Petersburger Professor Rudin-Raceniowski durch Verträge das revolutionäre Feuer in den gebildeten Kreisen dämpfen wollte, erfuhr er von Männern und Frauen den heftigsten Widerpruch. Alle Redner, unter ihnen der Sozialist Romofow, wiesen darauf hin, daß die Revolution unter den Arbeitern und Reservisten vorzubereiten sei.

Der Minister des Innern, Bulginn, hat am Sonnabend die Abordnung der Moskauer Semstwo nicht empfangen. Die besondere Forderung der Beamten macht unter diesen sehr böses Blut. Außer der Beamtensteuer ist auch eine Poststeuer von halbjährlich 5 Rubel eingeführt worden. Zu solchen Mitteln greift ein Staat nur, wenn er nötig kontrast ist.

Die Sozialisten sind mit der Regierung unzufrieden und werden ihr vor, sie mache den Arbeitern noch zu viele Zugeländnisse, sie müsse energischer gegen die Übermächtigen und unbegründeten Forderungen der Arbeiter vorgehen.

Maxim Gorki soll auf Grund eines Paragraphen — Anfertigung von Proklamationen zum Zwecke der Umföhrung der Staats- und öffentlichen Ordnung — angeklagt werden, bei dem die höchste zulässige Strafe drei Jahre Zuchthaus beträgt. Die Verhandlung soll am 11. Mai stattfinden.

80 Vomben sollen in Warschau auf dem katholischen Kirchhof Bonozoni von der Polizei in einem ausgearbeiteten Grabe entsetzt worden sein.

Der Finanzminister Solowjew teilte mit, daß Russland verträge in Petersburg noch über 880 Millionen Rubel und in London und Paris über 120 Millionen Rubel Metallgeld, es sei demnach kein Mangel an Geld vorhanden. Er hat nur verzeihen hinzuzufügen, daß alle diese Barmittel bereits für die früheren Anleihen als Sicherstellung zu dienen haben.

Neue Bauern-Auffstände werden aus dem Bezirke Amsk gemeldet, wo die Bauern die Zahlung der Steuern verweigern. In der Spinnerie und Weberei von Spagk u. Wetone in Petersburg getrocknet Arbeiter wegen Nichtbefolgung ihrer Forderungen, die Weisheit und gerechtfertigt die Treibereien. In anderen Bezirken sind Arbeiter wieder unabhängig geworden, auch in der Petersburger Gewerkschaft. Im Bezirk Nowo wurde unter den Bauern ein angeblich vom Jaren unterzeichnete Erlass verbreitet, der ihnen den Ankauf des herrschaftlichen Landes für wenige Rubel zusicherte. Die Bauern ließen sich nicht davon abbringen, daß der Erlass echt sei. Sie

In seinem Salon öffnete er einen riesengroßen Schreibstisch im Empirestil, ludte zwischen den verguldeten Wänden das noch reicheste Papier aus und schrieb:

An Herrn Patri, Reichstagsabgeordneter, in Strahöben.

Ich habe die Ehre, Sie wegen persönlicher Angelegenheiten um eine kurze Unterredung zu bitten. Wollten Sie mir gefälligst mitteilen, wann und zu welcher Stunde ich Sie sprechen könnte, damit ich mich zur rechten Zeit für die Reise nach Strahöben auf den Weg begeben.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Reichstagsabgeordneter, die Versicherung meiner größten Hochachtung.

Als er diesen Brief zu Ende geschrieben hatte, überlas und unterschrieb er ihn mit dem Namen des Herrn v. Bismarck. Er hat ihn, ohne weitere Aufforderungen zu geben, so schnell wie möglich wegen wichtiger Angelegenheiten nach Warschau zu kommen. Um ihm jedoch nicht zu befehlen, fügte er die zwei Wörter hinzu: „Alles wohl.“

Die Postkarte an Zulfu war schwieriger abzufassen. Er mußte sie viermal von vorn anfangen. Endlich entschied er sich für folgende:

„Dein Vater bittet Dich, mit Deinen Kindern zu kommen.“

Er schwante auch beim Schreiben der Adresse. Zuerst wollte er in einer Art stolzer Zurückhaltung den Namen folgenden Welle aufgeben:

„Herrn Zulfu v. Stadmann, bei Herrn von Alderskrast.“

„Herrn Zulfu v. Stadmann, bei Herrn von Alderskrast.“, doch dann begann er sich eines Besseren und schrieb herab und ohrtlich:

„Frau Zulfu von Alderskrast.“

Als die Telegramme ausgegeben waren, bemerkte Stadmann, daß er in der Postkarte für Zulfu seinen Spionierenlob gar nicht erwähnt hatte.

„Dein Vater bittet Dich, mit Deinen Kindern zu kommen.“

Er hatte vergessen, hinzuzufügen: „Und mit Deinem Manne.“ Einerlei war er über jene Nachbegriffe etwas ängstlich, andererseits arbeiteten noch die früheren Empfinden in seiner Seele und lebte sich ein letztes Mal gegen seine eigene Bestimmung auf, deshalb empfand er zunächst über jene Unsicherheit

Gemutung. Doch als der Abend kam, füllte sich der alte Kaiser noch trauriger, noch milder als sonst. Er war nicht mit sich selbst zufrieden.

Dann ließ er sich einen Handstift paden, um am anderen Tag den ersten Brief nach Strahöben nehmen zu können. Dazu mußte auf die Antwort des Abgeordneten warten? War es nicht viel besser, ihm nicht zu holen, die ein Telegramm von Zulfu verbindere seine Adresse. Zitternd öffnete er das Papier und las, als wenn sich ein Nebel vor seine Augen gelegt hätte:

„Wir kommen um zwölf. Wir umarmen Dich — Zulfu.“

Diesmal füllte sich der alte Mann endgültig befeigt. Er schloß seinen Schreibstift noch einmal auf und schrieb auf ein Blatt Stempelpapier:

„Dies ist mein letzter Wille.“

Durch diese Fundgebung meines Willens erkläre ich das Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

als auch einen aufklärten Patriotismus weit überschritten habe.

Wäre meine Tochter mir gleichfalls vergeben. Ich habe mich so streng gegen sie gezeigt, nur weil ein ich oder Schande mich ihre gefürht hatte. Ich glaube, nicht zugeben zu dürfen, daß es eine höhere Liebe als diejenige zum Vaterlande gebe.

Seitdem habe ich nachgedacht. Mein Ideal bleibt daselbe, aber in den langen Stunden des Einsiedelns während meines einlunen Alters habe ich mir meine Selbstsucht, die Hartigkeit, mit welcher ich meine Tochter verfochten habe, und mein großes Unrecht, stets aufs neue das fortwährende Schicksal meines Vaterlandes unterdrückt zu haben, vergomoren.

Folglich wünsche ich, ohne darum irgend etwas an der Ausstattung meines Verlasses, wie sie in dem bei Herrn Mathis niederschriebenen Testament vorhanden ist, zu ändern, daß all mein Hab und Gut zwischen meinen beiden Kindern in zwei gleiche Teile geteilt werde, zwischen Leo Stadmann, Kaufmann, und Zulfu Stadmann, Gattin des Majors Fritz von Alderskrast, wohnhaft in Mes.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Ein mir anvertrautes Testament, welches ich im Amtsjahre des Herrn Mathis, Notar in Mes, niederschrieb, und welches ich in Gegenwart von vier Zeugen: den Herren L. Picard, S. Salomon, L. Biemann, Kaufmann, und des Herrn Laiff, ersten Schreibers bei Herrn Mathis, verfaßt habe, für ungültig.

Fortsetzung folgt.



Deutschlands bedeutendste **Schuhwaren-Fabriken** Burg bei Magdeburg

# CONRAD TACK & CIE.



77 eigene  
Geschäfte

Verkaufshaus: **Schmeerstrasse**  
Halle a. S.: **= 1. =**

Zur **Konfirmation**

bietet unser **Extra-Verkauf**  
riesiger Waren-Posten unserer weltberühmten

**Schuhwaren-Fabrikate**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

eine selten günstige Gelegenheit.



1500 Arbeiter und  
Beamte

# PALMIN

**Achtung!** Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen unserer feinsten **Pflanzenbutter** untergeschoben; man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin“ und die Firma **H. Schlink & Cie., Mannheim.**

**Ortskrankenkasse f. d. Metall- u. Holzarbeiter**  
zu Halle a. S.

Dienstag den 4. April abends 8 1/2 Uhr in Vork's Restaurant,  
Kurze Gasse

**General-Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Rollenbericht für das Jahr 1904.  
2. Bericht der Mediziner.  
3. Verschiedenes.

Die Herren stimmberechtigten Vertreter werden dazu eingeladen. Der Vorkf.

## Konfirmations-Geschenke

in großer Auswahl bei billigen  
Preisen empfiehlt  
**Bruno Klinz,**  
Goldschmied,  
Große Ulrichstraße Nr. 41.  
5% Rabatt! Umtausch gestattet!

## Spottbillige neue Möbel.

Casos	von 25 bis 45 M.
Blüschsofas	45 - 85
Kleiderchränke	20 - 65
Bettsofas	38 - 65
Seitische	8 - 25
Spiegel	8 - 25
Säulenpiegel	35 - 75
Bettstelle	10 - 20
Matratzen	8 - 25
Kommoden, Schreibtische, Waschtische, Büfett und Büchenschrank etc.	

Beste Ausführung trotz der billigen Preise.  
Anfertigung ohne Kaufzwang gern gestattet.  
**Siegm. Rosenberg,**  
Geiststrasse 21, I Treppe.



## Briketts

v. Sachsen-Thüringen:  
Grube von der Hoydt  
b. Ammendorf (Bäumchen).

## Solide Familien

erhalten sämtliche Wäscheartikel, Kleider,  
Hose etc. in nur vortrefflicher Ware auf Zeit-  
zahlung bei  
**Fr. Gronau, Reilnerstr. 10a, I.**

## Hausarbeiterinnen

für Wäschearbeiten suchen  
**Heilbrun & Planer, Geilstr. 22.**

Die 1905 er  
**Neuheiten in Sportwagen**

sind sämtlich eingetroffen.

Grossartige Ausstellung in der II. Etage (Fahrstuhl).

**C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.**

Auf alle Preise 5 Prozent Rabatt-Spar-Marken.

**Stadt-Theater Halle a. S.**

Direktion: **H. Richards.**  
Dienstag den 28. März:  
187. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.  
Beamenarten ungtlig.  
Einmaliges Gastspiel von **Ottlie  
Wegner.**

Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Mittwoch den 29. März 1905:  
188. Abonn.-Vorstellung. 4. Viertel.  
Beamenarten ungtlig.

## Die Geisha

oder:  
Eine japanische Teekausgeschichte.  
Operette in 3 Akten von Owen Hall.  
Musik von Edwin Jones.

**Neues Theater, Halle a. S.**

Direktion: **E. M. Mauchner.**  
Dienstag 8: Extra-Vorstellung  
**60, 40, 20 Pf.** Traummusik.  
Mittwoch: Wohltätige Frauen.

## Walhalla-Theater.

Inhaber: **Otto Herrmann.**  
Nur noch wenige Tage das  
glänzende März-Programm  
Um 9 1/2 Uhr: Auftreten der  
**Georgia**

## Piccaninnies

in ihrer Szene: Plantagenleben  
11 farbige Damen und Herren  
feiern:

die konkurrenzlosen  
Attraktionen.

Donnerstag den 30. März  
**III. Elite-Abend**

An diesem Abend ist das Rauchen  
verboten.  
Vorverkauf ab heute im  
Theaterbureau

## Morgen Dienstag

**Schlachtfest**

Joh. Fischer, Gr. Börsenk. 7.

Dienstag  
**Childefest**

D. Köllmann,  
Richard Wagnerstraße 34.

## Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Foller.**  
Nur noch wenige Tage!  
Das brillante

## März-Programm

10  
mit großen Attraktionen.

## Gardinen-Stangen

45, 60, 85 Pf., 1.45 M.

## Gardinen-Rosetten

8, 9, 10, 13, 19, 45 Pf.

## Gardinen-Zugvorrichtungen,

nur praktische haltbare Sorten,  
35, 45, 65 Pf., 1.10 M.

## Portièren-Stangen

3.- bis 4.50 M.

## C. F. Ritter,

Halle S.,  
Leipzigerstraße 90.

Auf alle Waren  
**5 Prozent**  
Rabatt-Spar-Marken.

Alle Teppiche, Kissen, alte Portièren  
sowie alle Art Lumpen, Papier,  
alles Eisen etc.

Kauft stets zu hohen Preisen  
**A. Samuel, Herrenstr. 26**

Edle Altentwürfe. Fernsprecher 2050.

Fahrräder, alt und neu, kauft sofort  
Fahrräder, schleich, Alt. Markt 24.

Wenn



Wenn du willst, dass deine Schuh,  
Stets im Glanze strahlen,  
Und viel Flickerei nicht du,  
Immer willst bezahlen,  
Dann kauf Schuh-Creme Pilo ein,  
Putz die Schuhe flüchtig,  
O wie wirst verblüfft du sein,  
Ob dem Glanz so prächtig!

Vertretung und Lager bei **Alfred Gregor,**  
Halle, Jacobstrasse 3, Fernsprecher 2455.





**Gewerkschaften.**

Die Tagelöhner in Leipzig haben 800 Mann stark im Aufbruch; 280 haben sich organisiert. Ein in Frankfurt a. M. ausgebrochener Streik dauert fort. In Döbeln ist ebenfalls ein Kampf ausgebrochen.

Der Schneiderei in Leipzig hält in ununterbrochener Umhänge an. In Duisburg sind die Forderungen so gut wie vollständig erledigt. Die große Konfektionsfirma Hettlage verhält sich nach absehbar.

Die Münchener Struktoren und Spinnwebler, ca. 120 Mann, sind in den Streit verwickelt. Die Kollegen werden ersucht, allerlei Solidarität zu üben.

Rüchschneiderei. In Leipzig sowohl als in Berlin haben sich die Unterhandlungen mit den Arbeitgebern geschlossen. An beiden Orten beschloffen die Rüchschneider, unbedingt an den angebotenen Forderungen festzuhalten.

Die Spinnerarbeiten in Guben fordern Einführung einer halbständigen Prüfbühne und Verpachtung, Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung des Stundenlohnes in sämtlichen Spinnereien, sowie Anerkennung der Organisation.

Unter den Bergarbeitern der Steinsche Grube in Braunschweig herrscht starke Erregung, weil den im Auslande geneigten Arbeitern nachträglich wegen Kontraktbruchs drei Schichtlöhne abgezogen wurden.

**Gewerbebericht.**

Halle, 27. März 1905.

Vorsteher: Stadtrat Walger. Beisitzer: Kaffierer Maammer, Müller Bieler, Hotelier Stünkel und Verwalder Seebach. Zur Verhandlung standen 18 Sachen. Nicht beachtet wurden die Klagen des Bauers, der sich seiner Klage an die falsche Adresse gewandt hatte. Der Vorliegende gab sich Mühe, dem Mannem begründlich zu machen, dass er den Unternehmern vertragen müsse. Da der Kläger dies nicht einnahm und die falsch angebrachte Klage nicht zurückzuziehen, wurde er zur Zahlung der Kosten verurteilt.

Anerkennung. Die Forderungen der Buchhalterinnen Anna Ulbricht von 516 M. und 255 M. von der Buchmacherin Julie Götz. Klägerin hat mehrere Jahre bei dem Fräulein Götz gearbeitet, und letztere erkennt an, daß sie dem Fräulein Ulbricht 771 M. schuldet. Wenn das Gericht besser acht, will die Beklagte gern zahlen. Dem Anerkenntnis gemäß erfolgte Verurteilung.

Endlich erledigt wurde die Klage des Schlossers Krüger gegen die Firma Kaufmann & Krüger, Inh. Hoffmeier. Kläger verlangte 8 Mark rückständigen Lohn für nicht bezahlte Arbeit, und der Beklagte machte Gegenforderungen in Höhe von etwa 30 M. geltend, die Kläger nach der Angabe des Sachverständigen von Holzhausen den Inhalt einer Zeugnisaussage verweigert habe. Die angelegte Forderung der Firma bezieht sich aber auf eine vor etwa 4 Monaten angefertigte Maschine, die schon längst in Verwertung gebracht worden ist. Im Konflikt zu vermeiden, hatte man früher die nicht fertige Maschine ausgesetzt. Das Gericht hat zur Abwehrlung der Beklagten das Firmeninhaber, das die Zeugnisaussage von den Zeugen an der Maschine Kenntnis gab und sich durch Bezahlung der Arbeit seines Rechts auf Abgabe begeben habe. Der Beklagte, der sich darüber beunruhigt worden ist, wurde verurteilt, dem Kläger noch 4 M. zu zahlen.

Auf ein Jahr verlagert wurde die Sache des Bildhauers Gellert, der von dem Bildhauer Dornblut 198 M. für geleistete Arbeit forderte. Der Beklagte will den Lohn an den Kläger der fertigen, bei ihm Verbleibenden gemeinen ist, nicht abgeben, da die für den Neubau der Berlinerstraße 4 geleisteten Bildhauerarbeiten nicht sorgfältig ausgeführt worden wären. Bei den Arbeiten, von denen schon Teile auf die Straße gefallen wären, machten sich die Wertminderungsstücke sehr stark geltend. Der geladene Sachverständige legte aus, daß die Arbeiten schlecht, Material, das aus nicht ordnungsgemäß gemischtem Mergel, verwendet worden. Jene Arbeit sei nicht abnahmefähig gewesen. Der Kläger behauptet, jenes Material sei ihm vom Bestellen geliefert worden; Kläger könne also dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Die Reinstoffe, die da abgeben sei, könne, wenn das Zeugnis gültig wäre, wieder ausgenutzt werden, angefertigt werden. Die unter des Klägers Geschäftsführung geleisteten Arbeiten wären allgemein gut gewesen. Kläger meint, es sei aus nicht unmöglich, daß die Arbeiten mühevoll abgelehnt worden sind, um sich von der Bezahlung zu drücken. Es soll nun abgemacht werden, bis jenes Zeugnis gültig ist, soll nicht abgelehnt werden, bis Ende April, auf ein Jahr verlagert, da die Parteien meinen, die Bezahlung der Sache eile nicht.

Wegen Kündigungslage Entlassung und Umzugsentschädigung klagte der Maschinenmeister A. Endt gegen die Deutsche Papierenfabrik. Der Kläger hat sich in dem Klageurteil nicht abgefunden, da er sich nicht ordnungsgemäß gekündigt, sondern sich verabschiedet worden. Jene Arbeit sei nicht abnahmefähig gewesen. Der Kläger behauptet, jenes Material sei ihm vom Bestellen geliefert worden; Kläger könne also dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Die Reinstoffe, die da abgeben sei, könne, wenn das Zeugnis gültig wäre, wieder ausgenutzt werden, angefertigt werden. Die unter des Klägers Geschäftsführung geleisteten Arbeiten wären allgemein gut gewesen. Kläger meint, es sei aus nicht unmöglich, daß die Arbeiten mühevoll abgelehnt worden sind, um sich von der Bezahlung zu drücken. Es soll nun abgemacht werden, bis jenes Zeugnis gültig ist, soll nicht abgelehnt werden, bis Ende April, auf ein Jahr verlagert, da die Parteien meinen, die Bezahlung der Sache eile nicht.

Auf Schadensersatz wegen rechtswidriger Verletzung der Arbeit klagte der Schneidermeister A. Endt gegen den Schneidermeister A. Endt. Der Kläger hat sich in dem Klageurteil nicht abgefunden, da er sich nicht ordnungsgemäß gekündigt, sondern sich verabschiedet worden. Jene Arbeit sei nicht abnahmefähig gewesen. Der Kläger behauptet, jenes Material sei ihm vom Bestellen geliefert worden; Kläger könne also dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Die Reinstoffe, die da abgeben sei, könne, wenn das Zeugnis gültig wäre, wieder ausgenutzt werden, angefertigt werden. Die unter des Klägers Geschäftsführung geleisteten Arbeiten wären allgemein gut gewesen. Kläger meint, es sei aus nicht unmöglich, daß die Arbeiten mühevoll abgelehnt worden sind, um sich von der Bezahlung zu drücken. Es soll nun abgemacht werden, bis jenes Zeugnis gültig ist, soll nicht abgelehnt werden, bis Ende April, auf ein Jahr verlagert, da die Parteien meinen, die Bezahlung der Sache eile nicht.

**Gemeinderäte.**

Bahna. (Gg. Ver.) Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung vom 20. März. Der Etat war von der Regierung wegen nicht zeitweiliger Einberufung der Sitzung nicht genehmigt worden, denn die Sitzung mußten mit der Tagesordnung 48 Stunden vorher, wobei zwei ganze Tage sein müssen, einberufen werden. Dies wird jetzt eingehalten werden. — Stadtd. Waisch. brachte den Fall nochmals wegen Abstimmung per Stimmzettel der An-

trägen zur Sprache, wobei er sich auf die Stützordnung berief. Stadtd. Hiedl hatte eine Kammergerichts-Erdscheidung von 1894 dahingehend, daß alle Abstimmungen außer Vorstandsabwahlen öffentlich abzugeben seien. Es wird dahingehend beschloffen. — Beschlußfassung über Anlage einer Warmwasser-Abkühlung. Hierüber lag eine Klage der Gebäude vor mit Ansuchen, wieder sich auf 3800 M. stelle. Stadtd. Dannenberg hielt die Unternehmung nicht für rentabel, da wohl teuer von dem Mittelstand bezahlt, haben einige Stadtd. Matthies vertritt die Fortschritt, der damit geschaffen werde, und stellte fest, daß, wenn die Gelegenheit zum Bauen da wäre, diese auch benutzt würde. Diefem stimmt ausnahmsweise Stadtd. Herr. Friedrich bei. Der Antrag Dannenberg, die Sache zurückzuziehen, wurde abgelehnt. Dagegen der Antrag Matthies, den Kostenanschlag für Vordereingabe einzuziehen, wurde angenommen. — Die Rollen der Weichengalle betragen nach dem Anschlag 2800 M., und wird auf Antrag Matthies der Bau beschloffen. — Der Straßenbau soll in drei Raten fertiggestellt werden und soll mit der ersten am 1. Mai begonnen werden. Die Rollen betragen den Bau von der Kiesbefüllung abzunehmen. — Das Gefäß Sidemann, ihm 10 Meter Land an seinem Grundstück künstlich zu überlassen, wird abgelehnt. — Stadtd. Matthies warnte dann noch die Stadtverordneten, bei ihren Ausführungen ja recht vorsichtig zu sein, da der Verleger der Jahrbuch Zeitung seine Verleumdung darin ausbeute, daß er demnächst gegen ihn, Matthies, vorgehe; denn die Ausführungen Matthies' über die persönliche Zusage des Herrn Lehrers Naujock seien in der Tat ausgefallen, sogar die Zeit. Dann soll sich der Verleger aufgelassen haben: Jetzt haben wir den Matthies, dem wollen wir den Ton belassen. — Ein ehler Vertreter der Presse

**Verammlungsbericht.**

Baus und Erbarbeiter. In der Versammlung am 21. d. M. wurden 27 Kollegen in den Verband aufgenommen. Eine Aufnahme wurde beühnt näherer Ermittelungen zurückgestellt. Kollege Zabele legte den Kollegen aus, daß er nun aus gutem und treuen Mitgliedern sei. Zur Statistik führte Kollege Zabele an, wie die Stundenlöhne gesammelt werden. Kollege Zabele kritisierte diejenigen Unternehmer, welche sich weigern, den Tarif zu erfüllen. Die Lohnkommission wurde beauftragt, an die betreffenden Unternehmer heranzutreten. Sodann wurde beauftragt, das Bauunternehmen B. G. bei der Forderung der Sache doch einen Erfolg abgibt zu sein, den Arbeitern, die Bauarbeit verrichten, 40 Pf. pro Stunde zu zahlen; bei Ausschichtungsarbeiten gebe er das nicht. Die eigenen Kollegen hatten aber bereits ihrer eingegangenen Verpflichtungen ungenügend nachgegeben, und wurde, um in Zukunft unangenehme Arbeiten zu unterbinden, der Beschluß einstimmig gefaßt, daß, wenn Verbands-Mitglieder Kontrolle unter dem Tarif abschließen, sie die Folgen zu tragen haben und eventuell der Ausschluß aus der Organisation erfolgt. Der Beschluß soll den Mitgliedern gedruckt eingehändigt werden. Da Waisch gegen den Antrag gestimmt hat, wurde die Entscheidung der Sache doch einen Erfolg gehabt. — Als Delegierte zu dem am 30. April stattfindenden Gaukongress wurde Kollege Zabele gewählt. Nachdem noch verschiedene Mitteilungen beprochen waren, erinnerte Kollege Zabele daran, daß nächsten Sonntag eine Statistik über die Wirtschaftlichen aus dem sozialistischen Bereich und über das Volkswirtschafts-Abkommen aufgenommen wird. (Sitzung, 22. März.)

Torgau. Fortbildungsverein. In der letzten Malversammlung gelangte ein Antrag, die Malierer betreffend, zur Annahme, nach welchem alle Genossen, welche wirtschaftliche Nachteile nicht zu befürchten haben, die Arbeit nicht zu unterlassen sollen. Dieser Antrag wurde durch besondere Verhältnisse daran gehindert, sollen 50 Pf. an die Parteikasse zahlen. Abends soll eine öffentliche Versammlung stattfinden. Einer Anregung des Stenographen-Bundes, hier einen brieflichen Kontakt zu unterhalten, soll Folge gegeben werden und werden sich die Genossen, welche diese Klage wurde geführt über das Verhalten ihres Sozialwirts gegenüber unserer Presse. Trotzdem Herr Klein schon öfters aufgefordert worden ist, bei besonderen Anlässen auch dem Volksblatt eine Annonce zu geben oder die Größe der Annonce, zu sei immer im Preisblatt ist, auf beide Blätter zu teilen, kommt er dem nicht nach. Ein Antrag der Grund, daß das letzte Nummeriert nicht so leicht war, wie es früher der Fall war. Die organisierte Arbeiterkraft verlangt hier auch die Unterstützung ihrer Presse von dem M. W. wo sie ihr Geld verkehrt. Zum Schluss wies Genosse Wille noch auf die Sonntag den 27. März, hier stattfindende Volkskollaboration hin und forderte, die Arbeiter der Belegschaft auf. Nach Erledigung verbleibender Anträge erfolgte Schluß der schon beschriebenen Versammlung. (Sitzung, 23. März.) W. H.

**Eingefandt.**

Am 19. März hatte Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit, dem Bau-Turntag des Vorwärtsvereins Torgau der Deutschen Turnerzeitung beizuhocken. Die Turntagung im Anfang der Märzzeitung sein, es lagten Arbeiterturner, wenn es nicht im Weiblicher-Salon gewesen wäre, denn es waren auch Turner ausgehen, welche sonst in der Arbeiterbewegung tätig sind. Wenn diese Turntagungen für Handbuch der Deutschen Turnerzeitung (Seite 199 und Seite 201) oder die Deutsche Turnerzeitung lesen, wird ihnen klar werden, wie die Geschäftsführung im Namen der 700 000 Mitglieder mit ihnen umspringen kann und welche traurige Rolle sie dabei spielen.

Auf diesem Gattung war es sehr ergötzlich, die vielen Verpflichtungen mit anzusehen, welche die Vereine zu erfüllen haben, welche sich der Deutschen Turnerzeitung annehmen. Es wäre sehr praktisch gewesen, jeder Verein wäre mit Gramophonplatten angetrieben, um alles anzuhören und es den Mitgliedern bei jeder Gelegenheit vorzulesen zu können. Die Vereine sollen neben dem Turnen die Vaterlandsliebe fördern, für Gott, Kaiser und Reich eintreten, jeder Turner soll eine „Lore, freie“ Gesinnung haben, sich keiner „politischen Untriebe“ schuldig machen, keine Flugblätter verteilen u. i. w. Hinsichtlich des Zeitungslebens bedauerte sich der Gau-Vertreter, daß so wenig die Deutsche Turnerzeitung und das Preisblatt abonniert werde. Die Deutsche Turnerzeitung habe unter ihren 700 000 Mitgliedern nur 7000 Abonnenten, das Preisblatt werde kaum von der Hälfte der Vereine gelesen. Der bekannte Herr Seebach bemerkte dazu: „Da steht Euch die Arbeiterturnvereine an, die gegen rücksichtslos vor. Da muß jeder Turner die Zeitung lesen!“ Nein, Herr Seebach, so ist es nicht. Die Arbeiterturner haben an sich mehr Interesse für ihre Sache. Auf diesem Grunde wird jedem Mitgliede die Zeitung auf Vereinskosten geliefert.

Einigen von der Wortführer gefellten Entschuldigungsanträgen gegenüber wurde jedoch betont, daß die Verfassenen dann in die Reihen der Arbeiterturner gehen müßten. Ein Delegierter, der in der Arbeiterbewegung tätig ist, verlangte, daß der Gau-Turntag nicht nach den Beschüssen handeln und diejenigen, welche selbige übertraten, einfach ausschließen soll. Will er damit seinen eigenen Ausschluß bezwecken? Nun, ich glaube, ein aufgeregter Arbeiter sollte es nicht so weit kommen lassen! Ein Turner.

**Stadt-Theater.**

Die weiche Dame. Vortelweisende Oper, ein am Sonntagabend als Benefiz für Herrn Frick Gräßl und Frau Alice v. Boer-Gräßl in der Stadt-Theater. Das beliebte Künstlerpaar, das unsere Bühne ebenfalls nach der Beendigung der Saison verläßt, hatte sich zu ihrem Ehrenabend eine Oper ausgewählt, in der es sein ganzes Können und Können bewies. Die Oper war am Sonntagabend eine große Sensation. Die Oper, die seit rund 30 Jahren die Bühnen der Stadt und immer wieder gesehen wird, so kommt es doch bei der Aufführung viel darauf an, ob die beiden Rollen: Anna als Minnie Grotens, und George Brown als englischer Offizier, gut besetzt sind. Dies war am Sonntagabend eine große Sensation. Die Bühnen-erster hat sofort die Kunst des Bühnenspiels, und es war ein Höhepunkt, wo Herr Grützler, der am Sonntagabend beiseite war, ihm hinstimmlich veranlagt war, dem Publikum vor. Der offener Szene — es wäre ja besser, dies unterließe — wurde das Publikum zu Verfallsbedingungen mit fortgerissen. Die Oper war am Sonntagabend eine große Sensation. Die Bühnen-erster hat sofort die Kunst des Bühnenspiels, und es war ein Höhepunkt, wo Herr Grützler, der am Sonntagabend beiseite war, ihm hinstimmlich veranlagt war, dem Publikum vor. Der offener Szene — es wäre ja besser, dies unterließe — wurde das Publikum zu Verfallsbedingungen mit fortgerissen. Die Oper war am Sonntagabend eine große Sensation. Die Bühnen-erster hat sofort die Kunst des Bühnenspiels, und es war ein Höhepunkt, wo Herr Grützler, der am Sonntagabend beiseite war, ihm hinstimmlich veranlagt war, dem Publikum vor. Der offener Szene — es wäre ja besser, dies unterließe — wurde das Publikum zu Verfallsbedingungen mit fortgerissen.

**Literatur.**

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist jochen das 24. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Marx-Aporismen. — Die Lehren des Bergarbeiterkreises. Von R. Kautsky. — Die umwälzende Revolution von 1848. Bemerkungen zu Engels' Artikel über Ungarn in der neuen Rheinischen Zeitung. Von Ernst Glatzer. — Der Roman über die Kommune (B. et B. Marguerite: La Commune). Von W. von Kautsky. — Der Sempiontumel. Von J. Gorman. — Literarische Rundschau: Arthur Schopenhauer. Das Arbeiterrecht. Von Hugo Daale. Professor Dr. H. Meier. Städtisches Jahrbuch deutscher Städte. Von ad. Dr. Professor G. S. Schmidt-Berlin. Die kommende Lage in der Weibung. Von h. g. Arbeitsnachweis und Arbeitslosigkeit in der Schweiz. Von Dr. J. H. z. Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportage zum Preise von 3 Pf. monatlich zu beziehen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Semestre abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Brochüren können jederzeit zur Verfügung. Die illustrierte Romanbibliothek. Im freien Buchen ist jetzt bis zum 11. Heft erschienen. Es enthält die Fortsetzung des Romans „Im Namen der Revolution“ von Adolf Meier und ferner die Fortsetzung des Romans von Otto Hauptmann: Der Weib. Im freien Buchen finden wir eine interessante Erzählung Ein Wald und endlich unter Dies und Jenes wissenschaftlichen Vorträge. In jeder Woche erscheint ein Heft der Zeitschrift, bis 11. Heft ist erschienen und von jeder Vierteljahrszeitung und von der Anzeigen und Spät herein unterer Parteizeitungen bezogen werden kann. Die bereits erschienenen Hefte dieses Jahrganges können nachbezogen werden. In dem jochen ausgegebenen vorletzten Heft des Wertes Weib der Wissenschaft ist ein Aufsatz des Schriftstellers, in dem der Verfasser zum erstenmal zusammenfassend den Inhalt des Buches skizziert; in einem Aufsatz behandelt er den Kampf zwischen Wissenschaft und Religion, wie ihn namentlich die Philosophie des 18. Jahrhunderts zu beleuchten hat. Der Verfasser zeigt dann, wie sich Wissenschaft und Religion in der neueren Zeit wieder auszuheben und von jeder Vierteljahrszeitung, die das Proletariat aus den Lehren der Wissenschaft nicht, ist schließlich die Arbeiterklasse, den Sieg des Sozialismus erringen, ledigliche Wissenschaften endlich beizugehen wird. In der nächsten Woche erscheint das Schlußheft des Wertes, auf das aber noch ein Abkommen, dazwischenkommen, werden, die das Wert von Heft 1 an nachbezogen können. Am 1. April wird das erste Heft des zweiten Bandes des Kulturworts ausgegeben, der den Titel trägt: Die Sozialpolitik-Rede. Auch dieser Band umfaßt 50 Biederungen à 20 Pf.

**Zu dem Reich.**

Postdam. Folgen verhängter Liebe. Auf dem Vorsteher Felde wurde, in der rechten Hand den Revolver, in der linken die Photographie ihres ungetrauten Gemahls, ein hohes, ernstes, dunkelhaariges, ein junges in Stellung im Soldaten-Offiziers-Dienst, aufgefunden. Aus dem Liebesgramm hatte das junge Mädchen durch einen Revolverstich ihrem Leben ein Ende gemacht.

Dresden. Unlauteres Wettbewerb. Der Kandidatendirektor Dr. Veder, der Vorsteher des Dresdener Arbeitervereins, wurde, in der Art, wie eine Verhöhnung zur Übung der Wohnungsinne für den kleinen Mann in Dresden durch den bekannten Baumeister Garwig als Vorsteher des Dresdener Hausbesitzervereins und den Schuldirektor a. D. Dr. Schmidt befehligt werden. Die Staatsanwaltschaft hat zwar ein Einschreiten im öffentlichen Interesse abgelehnt, will jedoch Privatklage erheben. Auf der andern Seite will Garwig gegen Dr. Veder wegen Verleumdung klagen werden, weil ihm dieser des unlauteren Wettbewerbs befehligt hat.

Stettin. Eine Schandtat. Um einen von Goetz nach Berlin fahrenden Perlenwagen zum Entlaufen zu bringen wurden auf den Geleisen der weisfälligen Landesbahn Steine und Schwellen beiseigt. Das Hindernis wurde jedoch entdeckt. Der Täter ist unbekannt.

Rhein. Heitere Brandstifter. Vom hiesigen Schauer gerichtet wurden der Götter Weg aus Kerpden, dessen Sohn und eine Tochter zu einem Jahre Gefängnis resp. zwei und drei Jahren Justizhaus verurteilt, weil sie im September v. J. im Hotel in Hammeln geist hatten, um die auf 100 000 M. lautende Versicherungssumme einzulegen zu können. Das Foto brennte vollständig aus.

Siebelberg. Gegen die Guttemplerorden, eine Bewegung antiautoritärer Natur, ziehen die katholischen Weiber zu Felde. Der Freiherzog Gräbichoff erteilte den Pfarramtverweisung, den Pastoren den Beitritt zum Guttemplerorden zu verbieten. Da die Bewegung in der Provinz sich ausbreitet, hat der Guttemplerorden, dürfte wohl Konkretenreden dem Verderbe zu Grunde liegen.

Genua. Ein Stillschleppverbrechen wurde seitens eines 54-jährigen Arbeiters an einem 10-jährigen Mädchen verübt. Der Täter wurde verhaftet.

Frankfurt. Ein 17-jährige Fräulein der Müll. Die Strafkommission beurteilte den Kaufmann Neumann aus Berlin, der seit 1901 über 20 000 M. an Steuern, deren eigentlicher Wert nur je 10 M. betrug, zu je 40 M. verurteilte, wegen Betrug zu je sechs Monaten Gefängnis. 200 M. an Steuern, deren eigentlicher Wert nur je 10 M. betrug, zu je sechs Monaten Gefängnis. Ferner erhielten acht Reisende Neumanns wegen Beihilfe Gefängnisstrafen von einem bis zu drei Monaten.

Strahburg i. Elz. Auch ein Diener Gottes. In dem katholischen Pfarrhaus Gottes des St. Michaels in Strahburg, 6000 M. an Steuern, deren eigentlicher Wert nur je 12 000 M. betrug, wurde verurteilt. Die Gelehrten unterlag den der Pfarrer ist geflüchtet. Mit dem Abbe zugleich ist ein Fräulein aus der Gemeinde verhaftet worden.

**Vermischtes.**

\* Eine halbe Million unterschlagen haben drei Angeklagte eine Bilanzfabrik in Antwerpen, indem sie während eines Zeitraumes von nahezu fünf Jahren den Arbeitern ab-

